

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Sonntag der Barmherzigkeit anlässlich der
Heiligsprechung von Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II.
durch Papst Franziskus,
2. Sonntag der Osterzeit, 27. April 2014, 10.00 Uhr, Hoher Dom zu Essen**

Text: Apg 2,42-47;
1 Petr 1,3-9;
Joh 20,19-31.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Gemeinde!

I.

Barmherzigkeit – ein Wort, das in unserer Kirche eine neue Konjunktur hat. Es ist der praktische Lebensausdruck dessen, was wir als Wahrheit im Glauben bekennen. Papst Franziskus wird nicht müde, in einer solchen Perspektive seinen Dienst und seine Verkündigung zu verstehen. Papst Johannes Paul II. hat während seiner Amtszeit den Weißen Sonntag, also den Sonntag nach Ostern, zum Barmherzigkeitssonntag gemacht. Heute werden an diesem Sonntag Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II. von Papst Franziskus auf dem Petersplatz in Rom heilig gesprochen.

Barmherzigkeit ist die Grundeigenschaft Gottes. Die Herzmitte des Lukasevangeliums findet sich im Gleichnis vom verlorenen Sohn oder vom barmherzigen Vater (Lk 15,11-32). Immer wieder wendet sich Jesus mit einem wachen und sich erbarmenden Herzen den Kranken zu. Schließlich ist es das offene Herz Jesu am Kreuz, das das Zeichen der Liebe Gottes ist, die alle Menschen erreicht. Wer barmherzig ist, hat die Fähigkeit zum Mitleiden und zur gleichzeitigen Mitleidenschaft. Dahinter steckt das Potential der Hoffnung, dass die Solidarität des Mitleidens Menschen aufhelfen und eine neue Würde geben kann, weil in jedem noch unentdeckte Kräfte liegen, die geweckt werden wollen und Neues hervorbringen. Barmherzigkeit hat darum immer mit Liebe zu tun und mit Vergebung, gerade angesichts von Schuld und Sünde, gerade angesichts von Scheitern und ohnmächtigen Strukturen, die ins Unglück stürzen. Wir stehen in unserer Kirche an einer Schwelle zu einer neuen Kultur von Barmherzigkeit, die der Wahrheit der Liebe Gottes, die getan werden will (vgl. Eph 4,15),

neuen Raum gibt. Die Wahrheit des Evangeliums ist eben immer mehr als eine Idee, sie ist das konkrete Leben Jesu, das sich in der Barmherzigkeit der Liebe zeigt.

Eine solche Barmherzigkeit ist die erste und wichtigste Deutung der Botschaft von Ostern. Ostern sagt: Gott will durch das Leiden Jesu hindurch das Leben. Jesus hat es durch sein Sterben und seinen Tod für uns alle erworben und gibt uns Anteil daran. Wir leben diese Anteilnahme im Glauben. Das ist revolutionär und zeigt, gerade auch angesichts der geistlichen Entwicklung der letzten zweihundert Jahre, dass nur diejenige Kirche um der Wahrheit willen glaubwürdig ist und anziehend wirkt, die barmherzig lebt. Den Atemraum der Liebe offen zu halten und zugleich die Tatkraft der Barmherzigkeit besser wirken zu lassen, ist unser klarer Auftrag. So hat Barmherzigkeit immer mit einer von Gott bestimmten Offenheit für alle Menschen zu tun. Barmherzigkeit will eine den Menschen nahe Kirche, damit alle am Herzen Gottes in ihrem oft so ruhelosen, geschundenen, mühevollen Leben Ruhe finden. Das Herz Gottes schlägt im Takt Jesu, der der Barmherzige ist.

Zeugen für diese Barmherzigkeit Gottes sind die Heiligen. Heute spricht Papst Franziskus Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II. heilig.

II.

Papst Johannes XXIII. wird von den Italienern sofort nach seiner Wahl „il papa buono – der gute Papst“ genannt. Er ist der Papst mit dem offenen Herzen, dem die Herzen aller zufliegen. Wer ein Herzensmensch ist, ist ein Mensch der Intuition. Schon drei Monate nach seiner Wahl, die am 28. Oktober 1958 stattfindet, kündigt er am 25. Januar 1959 in St. Paul vor den Mauern in Rom das Konzil an, das als das Zweite Vatikanische Konzil in die Geschichte eingeht. Es ist eine Kirchenversammlung völlig neuen Zuschnitts. Es ist eine Kirchenversammlung, für die gilt, was Papst Johannes XXIII. einmal mit einem unübertroffenen Bild beschreibt, als er auf die Frage, was er denn wolle, die Fenster öffnet, damit in die Kirche frische Luft hereinströme. Wer barmherzig ist, macht die Fenster offen und lässt den frischen Wind der Liebe und des Heiligen Geistes ins Leben ein. Mit seiner Intuition und seinem geschichtlichen Wissen, das ihn schon als jungen Priester und Bischof, vor allem auch als Nuntius in der Türkei, in Bulgarien und in Frankreich geprägt hat, ist er als Patriarch von Venedig Seelsorger und bleibt es als Papst in Rom. Die Fenster zu öffnen, bedeutet damals, in den wachen Kontakt mit der Moderne zu treten. Die Kirche hatte durch das Wirken von Papst Pius XII. schon wesentliche Schritte darauf zu getan. Nun gilt es, das

Vorbereitete, das noch in ein anderes Lebenssystem eingebettet ist, in die neue Zeit zu bringen. Nicht umsonst ist es für Johannes XXIII. so bedeutsam, alle Menschen als Mitglieder der Menschheitsfamilie, als Menschengeschwister zu verstehen, die einen „guten Willen“ haben; ein zentraler Wert für ihn, den er besonders liebt. So kann er als Nuntius am Ende des Zweiten Weltkrieges in Frankreich viel Vertrauen erwerben. Von je her zieht sich sein Bemühen um Frieden auf allen Ebenen durch sein Tun. Noch einige Wochen vor seinem Tod veröffentlicht der Papst die Enzyklika „Pacem in terris“, die bis heute in ihrer grundständigen Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen ist. Erstmals wird über die Bedeutung des Weltfriedens, der alle angeht, gesprochen und, wie es Papst Johannes XXIII. formuliert, „auf alle Menschen guten Willens“ ausgedehnt. Davon durchdrungen, sind auch seine Anliegen auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, das er als Ökumenisches einberuft und eine ungewohnte und ungeahnte Dynamik entwickelt. Die Zeichen der Zeit zu entdecken und die Offenbarung tiefer zu verstehen und gleichzeitig ein seelsorgliches, also pastorales Anliegen in das gesamte Wirken der Kirche einzuschreiben, ist ihm das größte Anliegen. Die Säulen des Friedens für die Weltgemeinschaft, nämlich Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit, werden von ihm im Raum der Barmherzigkeit Gottes für die Kirche und alle Menschen gedeutet. Als er stirbt, sagt er im Angesichts des Todes, dass wir in einer Zeit tieferen Glaubensverständnisses leben, denn nicht das Evangelium ändere sich, sondern wir seien es, die gerade angefangen hätten, es besser zu verstehen. Am Pfingstmontag, dem 3. Juni 1963, geht sein irdischer Pilgerweg zu Ende. Damit ist vollendet, was für Papst Johannes XXIII. Lebensprogramm ist, nämlich das Leben im Glauben unter ein zentrales Wort des „Vater unsers“ zu stellen: „Dein Wille geschehe!“.

Mit Papst Johannes XXIII. in der Kirche die Fenster zur Welt zu öffnen, zeigt, was die Barmherzigkeit als Ausdruck der lebendigen Wahrheit des Evangeliums in der Wirklichkeit der Menschen ausmacht. Sie ist immer Fortschreibung des Evangeliums in das Heute, eingebettet in ein tieferes Verstehen der Wege, die wir zu gehen haben.

III.

Mit einem Paukenschlag beginnt Papst Johannes Paul II., der am Fest der hl. Hedwig, dem 16. Oktober 1978, nach dem kurzen Pontifikat von Papst Johannes Paul I. gewählt worden ist, seinen Dienst. Am Sonntag, dem 22. Oktober 1978, ruft er mitten im kalten Krieg, mitten in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West auf dem Petersplatz laut: „Öffnet die Türen Christus, dem Erlöser!“ Sind es bei Johannes XXIII. die offenen Fenster, so sind es bei Papst

Johannes Paul II. die offenen Türen, ja, die Tore. Schließlich geht er bei einem Deutschlandsbesuch 1995 mit Bundeskanzler Helmut Kohl durch das Brandenburger Tor in Berlin. Zu den großen Leistungen aus tiefster religiöser Überzeugung, die Papst Johannes Paul II. auszeichnen, gehört sein unermüdliches Wirken für die Freiheit der Völker. Sein großes Charisma, Massen anzuziehen, seine unglaubliche Reisetätigkeit über den ganzen Globus hinweg und seine fast siebenundzwanzig Jahre währende Amtszeit als Papst, machen aus ihm eine der prägenden Gestalten des 20. Jahrhunderts. Hinzu kommt eine aus tiefster polnischer Volksfrömmigkeit gespeiste Gläubigkeit, die sich der Gottesmutter Maria, vor allem der von Tschenschau, anempfiehlt und mit einem Gewebe von Heiligen gleichsam die ganze Welt umspannen will. Es gibt in diesen langen Jahren kein Thema von Bedeutung, das Papst Johannes Paul II. nicht behandelt. Auf Grund seiner philosophischen Prägung, ist ihm der Mensch als Person in seiner von Gott gegebenen Würde unbedingter Maßstab. Er wird nicht müde, dies sowohl im Blick auf den einzelnen als auch für die Gemeinschaft aller Menschen immer wieder zu betonen. Gleichzeitig unternimmt er den Versuch, in seinem ersten wichtigen Lehrschreiben Jesus als den „Redemptor Hominis – den Erlöser des Menschen“ darzustellen. Ohne diesen Bezugspunkt zu Christus ist das Denken Papst Johannes Paul II. über den Menschen als Person nicht verstehbar. Zugleich positioniert er sich im Blick auf die Ideologien der damaligen Zeit äußerst klar. Gegen den Kommunismus wettet er genauso wie gegen den Kapitalismus, gegen den Hedonismus genauso wie gegen den Konsumismus. Er wird nicht müde, zu einem Mahner und Warner zu werden. Ohne ihn, aber auch ohne die schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des Ostblocks, ohne Michail Gorbatschow in der damaligen Sowjetunion und ohne die Freiheitsbewegungen der Völker des Ostens Europa, hätte sich nicht in den Jahren 1988/1989/1990 eine neue politische Ordnung herausgebildet, die auch gerade für uns in Deutschland existentielle Folgen gehabt hat.

Was auf philosophischem, theologischem und politischem Gebiet gilt, dies gilt erst recht für das geistliche Leben Papst Johannes Paul II. und seine Frömmigkeit. Seine tiefe Liebe zur Kirche und die existentielle Ausdeutung seines Leidensweges bis hin zu seinem Sterben und Tod am 2. April 2005 zeigen dies. Eines der letzten Bilder des lebenden Papstes zeigt ihn mit einem Kreuz in der Hand in seiner Privatkapelle am Karfreitag des Jahres 2005, eine knappe Woche vor seinem Tod. Unermüdlich ist auch sein Versöhnungsstreben mit den Juden, die er als unsere älteren Brüder bezeichnet. Von seinen frühen kindlichen Erfahrungen mit der jüdischen Bevölkerung in Wadowice, seinem Heimatort, nicht weit von Auschwitz entfernt,

bis hin zum Besuch an der Klagemauer in Jerusalem im Jahr 2000 ist deutlich, er will immer wieder, wie der Titel eines Buches sagt, „die Schwelle der Hoffnung überschreiten“ (vgl. Joh. Paul II., Die Schwelle der Hoffnung überschreiten, Hamburg 2. Aufl. 1994). Schließlich ist jener Akzent nicht zu vergessen, der sich bis heute immer wieder in den Weltjugendtagen Bahn bricht, denn Papst Johannes Paul II. ist ein Mann der Medien und der unmittelbaren Kommunikation mit jungen Menschen. Vom ersten Weltjugendtag 1983 bis hin zum letzten, den Papst Franziskus in Rio de Janeiro besucht hat, wird die Dynamik deutlich, die aus dem Zusammentreffen der Jugendlichen einer globalisierten Kirche erwachsen kann.

Für Papst Johannes Paul II. ist diese Dynamik in all ihren Facetten nur verstehbar, wenn sie von einem Herzen ausgeht, das sich für alle Menschen öffnet. Das sieht er in Jesus Christus und versteht es als ein barmherziges Herz. So begreift er gerade auch die Barmherzigkeit als Vollendung der Deutung von Ostern, warum er den zweiten Ostersonntag zum Barmherzigkeitssonntag erklärt, an dem er nun, zusammen mit Papst Johannes XXIII., in Rom heilig gesprochen wird.

IV.

Mit Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II. werden zwei Päpste heilig gesprochen, die aus unterschiedlichen Prägungen, verschiedenen denkerischen Horizonten und geistlichen Schwerpunkten der Kirche ihren Stempel aufgedrückt haben. Es sind zwei Päpste in Schwellenzeiten der Kirche, in denen sie sich auf den mühevollen, aber so notwendigen Weg machten, die Moderne als Chance zu begreifen, um wachsam auf ihre Gefahren hinzuweisen und aus ihren Möglichkeiten die Dynamik einer neuen Evangelisierung zu entwickeln, von denen das Zweite Vatikanische Konzil in den Spuren von Papst Johannes XXIII. überzeugt ist und Papst Johannes Paul II. mit seinem Wirken ein lebendiges Zeugnis gibt, denken wir z. B. auch an die geistlichen Gemeinschaften, die er gefördert hat und die vielen Aufbrüche, denen er Patron ist. Beiden Päpsten geht es darum, dass alle Menschen guten Willens erkennen, leben und glauben, wie es das heutige Evangelium im Schlussakkord des Johannes sagt, „dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“ (Joh 20,31). Darum schließe ich auch mit einer Bitte.

Bitten wir die beiden neuen Heiligen, Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II., um ihre Fürsprache für unser Zeugnis der Barmherzigkeit, der offenen Fenster und der offenen

Türen, damit immer mehr Menschen das Evangelium der Freude und des Glaubens in der Welt von heute annehmen können, leben und bezeugen. Amen.